



ACHIM KUHN

Das Licht war schneller

Geschichten voller
Weihnacht und Hoffnung



TVZ

ACHIM KUHN
Das Licht war schneller

T V Z

ACHIM KUHN

Das Licht war schneller

Geschichten voller
Weihnacht und Hoffnung

Mit Illustrationen von Brigitte Huber-Thöny und Sibylle Parpan
und Geschichten von Johannes Kuhn

T V Z
Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2026–2028 mit einem Strukturbeitrag unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Buchgestaltung
Mario Moths, Marl

Illustrationen Umschlag und Innenteil
Brigitte Huber-Thöny und Sibylle Parpan, Atelier 59, Lenzerheide
© Brigitte Huber-Thöny / Sibylle Parpan

Illustrationen S. 13, 19, 47, 79, 101, 115, 139, 149
Mario Moths, Marl

Druck
gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18827-6 (Print)
ISBN 978-3-290-18828-3 (E-Book)

© 2026 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

INHALT

ACHIM KUHN	
Merry Christmas	8
JOHANNES KUHN	
Glockenspiel um Mitternacht	14
ACHIM KUHN	
Das grosse Glück	20
ACHIM KUHN	
Josef – der überflüssige Mann?	30
ACHIM KUHN	
Ein Neuanfang	38
ACHIM KUHN	
Interview mit einer Adventskerze	43
JOHANNES KUHN	
Glauben Sie an Engel?	48
ACHIM KUHN	
Frohe Weihnachten, Herr Präsident!	55
ACHIM KUHN	
Die «Haarfe» des kleinen Engels	62
JOHANNES KUHN	
Grenzzwischenfall	73

ACHIM KUHN	
Wir sind zum Glück nicht allein	80
ACHIM KUHN	
Der Stall, der sich irrte	87
JOHANNES KUHN	
Das Licht war schneller	92
JOHANNES KUHN	
Eine richtige Tanne	102
ACHIM KUHN	
Bitte kein toxisches Geschenk!	107
ACHIM KUHN	
Friede auf Erden?	111
ACHIM KUHN	
Weihnachten im Coiffeursalon	116
JOHANNES KUHN	
Der eiserne Engel	124
ACHIM KUHN	
Digital Christmas all over the world	132
ACHIM KUHN	
Ein Kamel an der Krippe?	
Interview mit einem vernachlässigten Tier	140
ACHIM KUHN	
Immerhin ein Anfang	146
JOHANNES KUHN UND ACHIM KUHN	
«All my loving»	150
Nachweise und Anmerkungen	159

Für meine drei Schwestern Beate Kuhn Delestre
(Frankreich), Esther Kuhn Luz (Rottweil) und
Daniela Kuhn Niemeyer (Brüssel).
Sowie für meine Enkelin Malou Kuhn.



Merry Christmas

Er war zu spät dran. Er wusste es. Quiet-schend bremste das Taxi am Haupteingang der Union-Station in Chicago. Würde die Zeit reichen? In 30 Minuten, um 16.30 Uhr, fuhr sein Zug nach Milwaukee los. Und er hatte noch kein Ticket. Er zahlte und stürzte aus dem Taxi, rannte die Treppe hinunter, dorthin, wo die Ticketschalter waren. Und sah das, was er befürchtet hatte: eine vierzig Meter lange Schlange, ausgehend von jenem Punkt der Absperrung, von der aus sich die Wartenden auf das Dutzend offenen Schalter verteilten. Vielleicht habe ich ja Glück und es geht schnell, dachte er. Er stellte sich an. Nach fünf Minuten war er kaum vier Meter vorangekommen. Er begann zu rechnen: In knapp 25 Minuten fuhr sein Zug los, fünf Minuten vor Abfahrt wurde das Gate, der Zugang zum Bahnsteig, durch Glastüren geschlossen. Dann war an ein Einsteigen in den Zug nicht mehr zu denken. Er hatte also noch 20 Minuten Zeit.

Er ärgerte sich. Hätte er doch ein Rundreise-Ticket gekauft! Hätte er nur nicht den Schlenker über das «American Girl»-Geschäft gemacht. Die Puppe für seine kleine Tochter war mit ihren Kulleraugen zwar süß, aber durch den Kauf hatte er mindestens 25 Minuten verloren. Das hatte kein Taxi der Welt wieder aufholen können. Dieser Gedankengang brachte ihn auf eine Idee: Entschlossen löste er sich aus der Schlange. Die Frau hinter ihm rief ihm nach: «Soll ich den Platz hier für Sie reservieren?» Er schüttelte den Kopf, rannte zum Taxistand, wo nur zwei Fahrzeuge standen. Er klopfte an die Scheibe des ersten Taxis; der Fahrer liess die Scheibe herunter. Er sprach den Taxichauffeur an: «Hi, ich muss dringend nach Milwaukee. Fahren Sie mich hin? Jetzt sofort! Wie viel kostet das etwa?»

Erstaunt sah ihn der Fahrer an. Er schüttelte den Kopf: «Nach Milwaukee? Das wären für mich hin und zurück vier Stunden! Mann, da werden Sie hier in ganz Chicago kein Taxi finden, das so etwas macht. Nicht heute! Nicht am Abend vor Weihnachten. No way. Sorry!» Er liess die Scheibe wieder hochgleiten, um die beissende Kälte so gut wie möglich draussen zu halten. Der zweite Taxifahrer reagierte genauso.

Was sollte er jetzt nur tun? Er rannte zurück in die Halle, ging mit raschem Schritt die ganze Schlange entlang bis hin zur vordersten Person, die an der Absperrung stand; eine ältere Frau mit Dauerwelle und dunklem Mantel. Er fragte: «Bitte – lassen Sie mich vor?» Dann erklärte er die Situation: Dass er eine hübsche Puppe für seine Tochter gekauft habe und deshalb vermutlich den Zug verpassen würde; dass er am Weihnachtsabend bei seiner Familie sein wolle; er sprudelte sogar heraus, dass er Geschäftsmann sei

und extra auf die Teilnahme an der Firmenfeier verzichtet habe ...

Da unterbrach ihn die Frau und sagte bestimmt: «Alle haben es eilig heute. Alle wollen nach Hause; wenn ich Sie vorlasse, verpasst vielleicht ein anderer den Zug. Nein, tut mir leid, Sie müssen sich hinten anstellen. Sie wissen: So sind die Regeln.» Dabei lächelte sie freundlich. Traurigsaher sie an und nickte. Geknickt ging er in die grosse Bahnhofshalle und setzte sich auf eine Bank. Er holte sein Handy hervor und rief seine Frau an. Zerknirscht erklärte er ihr die Situation. Sie überraschte ihn einmal mehr durch ihre gelassene Haltung. Er kannte sie gut genug, um zu wissen, wie traurig sie darüber war, dass er heute – gerade heute – nicht da sein würde. Aber sie sagte ruhig: «Wie schön, dass du morgen dann hier sein wirst. Wir holen dich am Bahnhof ab – das ist doch auch ein schönes Weihnachten, wenn du hier ankommst.» «Ja», sagte er und versuchte zu scherzen, «ein echter Advents-Abschluss!» Sie lachte und fragte: «Was kannst du jetzt dort in Chicago machen, damit es dir heute Abend gutgeht?»

«Ich weiss nicht ..., selber Weihnachtsmann spielen?»

«Ja», sie lachte wieder ihr Lachen, das er so liebte, «tu das! Tu das, Liebster. Wir sind in Gedanken bei dir und freuen uns auf morgen, auf dich.» Er hörte, wie im Hintergrund seine Tochter zu weinen anfang. Er legte auf. Was für eine Frau – unglaublich. Er fühlte sich plötzlich viel leichter. Irgendwie heller und klarer. Er stand auf und ging aus dem Gebäude. Nach ein paar Metern kam er an einem Mann vorbei, der auf dem Boden sass. Er war in alle möglichen Kleidungsstücke gehüllt. Seine Kappe hatte er tief heruntergezogen. Um seinen

Hals trug er ein Schild, auf dem in fetter Computerschrift stand: «Homeless».

«Sir», sprach ihn der Obdachlose an, «bitte, ein paar Cents!» Der Bettler hielt ihm einen Pappbecher entgegen. Er kramte ein paar Münzen aus seiner Hosentasche und liess sie in den Becher fallen.

«Thanks, Sir», sagte der Schwarze.

Er ging ein paar Schritte weiter und drehte sich um. Er sah, wie andere Passanten an dem Obdachlosen vorbeiging, als sei er Luft. So machte er es auch meistens; es gab auf den Strassen Chicagos zu viele Obdachlose, zu viele Bettler, um sie einzeln wahrnehmen zu können. Doch heute wollte er es anders halten. Er griff erneut in seine Hosentasche und holte ein paar Dollarscheine hervor. Ging zu dem Schwarzen zurück und stopfte die Scheine in den Becher. Der Bettler sah ihn erstaunt an; er öffnete seinen Mund, in dem nur noch zwei Zähne sichtbar waren, und sagte: «Thank you, Sir, Sie sind gut, Sir.» Er schüttelte den Kopf und ging weiter. Doch dann drehte er sich um und rief dem Schwarzen zu: «Gott segne Sie! Und: Ich wünsche Ihnen frohe Weihnachten, merry Christmas! Auch wenn es kalt ist und Sie obdachlos sind.» Erfreut erwiderte der Schwarze: «Thank you, Sir. Merry Christmas – auch Ihnen. Gott segne Sie, Sir. Sie und Ihre Familie.»

Er winkte dem Schwarzen zu und dachte: Merry Christmas? Na ja, mal sehen!

Langsam und nachdenklich ging er weiter. Dabei wäre er fast in eine Frau hineingestolpert. Als er sich an ihr vorbeischieben wollte, griff sie nach seinem Arm und zwang ihn, stehen zu bleiben. Erstaunt blickte er auf und sah jene Frau vor sich stehen, die er in der Tickethalle angesprochen hatte.

«Hier», sagte sie und gab ihm ein Couvert. «Das möchte ich Ihnen schenken.»

«Was ist das?»

«Ein Freifahrtticket für eine Person, für ein frei wählbares Datum und für eine Reise bis zu 200 Kilometer.»

«Warum ...?»

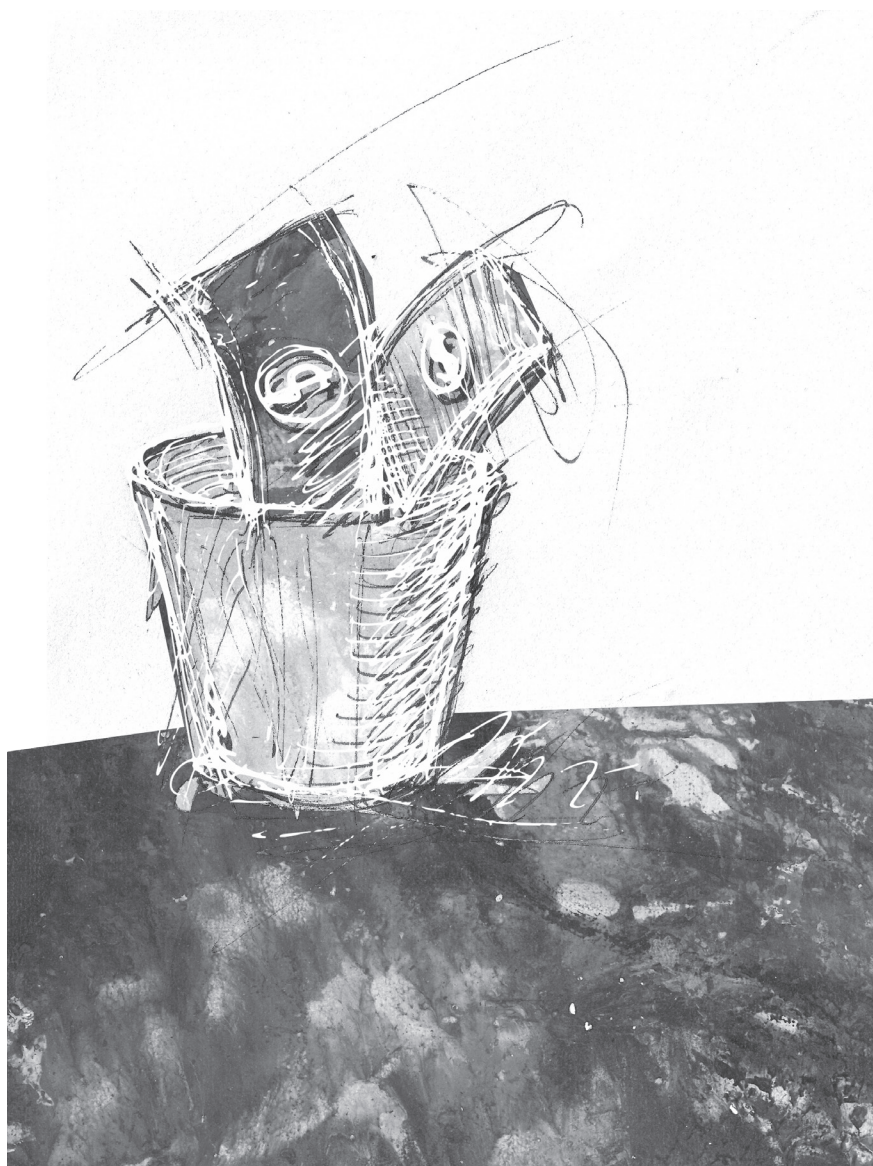
«Ich reise viel per Bahn – und dann bekommt man ab und zu so ein Ticket dazu.»

«Nein, ich meine, warum ...»

«... ich Ihnen das Ticket gebe? Nun, ich konnte Sie nicht in die Schlange hineinlassen, das wäre nicht fair gewesen. Aber als ich gesehen habe, welche grosse Freude Sie dem Obdachlosen gemacht haben, habe ich beschlossen, Ihnen auch eine Freude zu machen. Jetzt aber los – wenn Sie den Zug noch erwischen wollen.» Sie schaute auf ihre Uhr: «Er fährt in sechs Minuten ab.»

Dankend nahm er das Couvert, rannte los, rief der Frau und dem Obdachlosen winkend zu: «Merry Christmas. Merry Christmas!»

Er rannte zum Gate. Lachend. Die Glastüren waren bereits verriegelt, aber der Kondukteur kam zurück und öffnete sie nochmals extra für ihn. Er stieg in den Zug, nahm Platz und murmelte: «Unglaublich. Einfach ... Weihnachten.» Und musste wieder lachen.





Glockenspiel um Mitternacht

Es war im Dezember 1942. Ich war damals achtzehn Jahre alt und als Soldat im besetzten Frankreich. Genauer gesagt im Tal der Loire, dem schönen Fluss, der breit durch die alte Stadt Blois fließt, mit den historischen Bauten und dem wundervollen Königsschloss. Viel davon habe ich allerdings nicht gesehen. Denn als Rekrut hat man kaum Ausgang, muss viel exerzieren, hat Waffenausbildung und einen vollen Dienstplan. Aber an jenem Wochenende vor dem ersten Advent sollte ich ab Mittag dienstfrei sein. Ich freute mich schon, endlich ein bisschen Raum für adventliches Nachdenken zu haben. Ein kleines Päckchen von daheim war angekommen mit Lebkuchen und einer Kerze drin – und einem inzwischen halb vertrockneten Adventskranz. Aber wenn man die Augen schloss, dann kam das Aroma. Man roch es – und es war wieder wie zu Hause. Dieses kleine Päckchen wollte ich mitnehmen, irgendwohin auf einen Spaziergang, um dort für mich Advent zu feiern.

WEHNACHTEN

Herzen, Glocken oder
Sterne - der Advent ist
die Zeit

25
1. Macht hoch die Tür, die
2. Macht hoch die Tür, die
3. Komm, o mein Heiland
es klopft an die Tür der
die Tür zum Himmelreich
meins Herzens ist
den Schlüssel
die Tür zum Himmelreich
Achtung mit Dir
und ist